

„Alt möchte ich werden wie ein alter Baum“

Ein literarischer Abend zum 100. Geburtstagsjubiläum des Schriftstellers

Louis Fürnberg

4.6.2009 | 18:30 | Galerie Smečky | Ve Smečkách 21, Prag 1

GEDICHTE

ausgewählt von Alena Fürnberg und Viera Glosíková

AN DIE FERNE GELIEBTE

Wenn du nicht bei mir bist,
hängen die Blumen die Köpfe,
welk steht das Gras,
als hätte es nie ein Regen geküßt.
Und kein Gott erbarmt sich meiner,
dem ärmsten Geschöpfe
unter dem bleiernen Himmel,
wenn du nicht bei mir bist.

Wenn dich unsagbar Geliebte
mein Wort nur herbeirufen könnte!
Flög meine Seele zu dir
auf zartestem Flaum!
Schau – selbst wenn uns das Schicksal
die Ewigkeit gönnte,
wär sie kurz, Geliebte,
für unseren ewigen Traum!

Wenn du nicht bei mir bist,
schleichen die Stunden wie Greise,
unter der falben Last
ihres herbstlichen Alters gebückt.
Auf und ab im Zimmer wandl' ich

in endloser Reise,

während das Uhrwerk am Sims
erbarmungslos tickt.

Manchmal jagt Leidenschaft himmelwärts
Bündel Raketen
und sie stieben zur Erde,
wie glühende Sternschnuppe fällt.
Bin doch der Zeit verbunden
mit tausend Fäden und Drähten,
Mensch dieser Zeit,
zu harten Taten und Opfern bestellt.

Wenn du nicht bei mir bist,
sind meine Träume vergebens –
trügerischer Schemen,
der im Dunkel zerfließt.
Dank ich dir, Geliebte,
das holde Geschenk meines Lebens –
lebe ich leblos,
wenn du nicht bei mir bist.

UND NOCH EIN FRÜHLINGSLIED

So viele Lieder geschrieben werden
auf den Frühling, es sind noch immer zu wenig
und je älter ich werde, desto mehr lieb ich ihn.
Wenn ich am Morgen in den jungfräulichen Tagen
nach den Bäumen schau, die die nackten Arme ausstrecken
und sie in der Sonne wärmen,
dann seh ich schon, wie sie Blätter tragen
und wie die Kastanien die Kerzen anstecken
und wie die Erde, von Blütenschauern erschreckt,
in hektischen Atemstößen den Vogelschwärmen
sich entgegenwirft, den Libellen, den Faltern,
den Bienen, den Blumen, den Käfern, den Beeten
und wie in der Nacht die Gärten vom Flöten
und Singen der Nachtigallen klingen und klingen
und nach jungem Heu duften und nach Holunder,
nach Maiglöckchenschlaf und Jasmin und Linden
und spür schon den Frühling den Sommer entbinden
und seh schon die Kinder Blumen winden
zu Kränzen und fühl die Buchen, die Birkenwunder,
die Ahornträume, die glitzernden Teiche,
den Halm, in den ich beiße,
das Blaue und Weiße
des Mittsommermittags...

ANTONÍN DVOŘÁK, SONATINE OP. 100

Es war ein Sommerabend,
ich lehnte an der Tür,
drinnen im Zimmer spielten
sie Geige und Klavier.

Die kleine Sonatine
füllte mein Herz wie nie,
über die böhmischen Teiche
zog der Wind der Prarie,

wie am Kartoffelfeuer
wir als Knaben gewacht – –
durch den Urwald von Fischern
rauschte indianische Nacht,

schmauchten im Wigwam Pfeifchen,
hielten Palaver dazu,
– ach, wie erkenn ich dich wieder,
Antonín Winnetou!

Herz, wie soll ich dich halten,
wo willst du hin mit mir?
Kindheit, o Sonatine,
Lauschender an der Tür – – –

ABEND IN DER GROßEN STADT

Wenn der Abend durch die große Stadt geht,
ist's, als hielt ich eine Muschel an mein Ohr
und ich lausch dem Rauschen, das vom Meer weht,
und dem Mund des Sturms, der es beschwor.

Und ich stell mich an die Straßenecken,
wo das Licht der Bogenlampen tanzt,
um des Menschen Antlitz zu entdecken
und sein Schicksal, das ihm Runen stanzt.

Blaue Schatten schleichen an den Wänden,
abgekämpft, einander fremd gemacht;
doch die Liebenden gehn an den Händen
ohne Masken durch das Tor der Nacht.

RARON. AN RILKES GRAB

Daß dich nichts verrät und wären's
nur die Brau'n, mein Gott, und wär es
weniger, ein ungefähres
Lächeln oder Niederschaun
fluchend bettelnden Begehrens.

Früher Tag. Frost und Feuer ...
Ach, ein Traum aus weißen Flocken
über grünem Blattgerank.
Und die Steine im Gemäuer
schmelzen hin und sagen Dank!
Und dein Herz ...
 und die Glocken ...

CAFÉ CONTINENTAL

Könnte dein Dichter dich sehn,
bei der Witwe Weiß, Masná 10, –
stündest du heut noch vor seiner Tür.
Dein Mantel und deine Haut
riechen nach gestrigem Kraut.
Damit geht man durch kein Rosenspalier.

Ach, keine blaue Blume wächst
in der Stube, wo ihr zu sechst
auf knarrenden Holzbetten haust.
Aber dafür Schimmel und Schwamm.
Nur dein Traum bleibt ein Lamm,
dem du zärtlich die seidne Wolle kraust.

Und dies Prag ist so häßlich und schön,
voller Stille und voll Gedröhn, –
wonach du begehrst.
Dreihundert Jahr sind wie nichts
und verklärten Gesichts
steigst du zur Burg empor, als ob du ein Salus wärst.

Zeit, die kein Uhrwerk maß!!
Wer nie im „Conti“ saß,
kennt euch nicht, ihr himmlische Mächte! ...
Antroposophie und Hellerau,
„Neue Rundschau“ und „Dirne und Frau“
und Rausch und Selbstmordnächte ...

Golem mit watschelndem Gang
ging den Graben entlang,
Bondy und Fürth und Hirsch als Beschwörer zur Seit'.
Alle waren sie
Meister der Alchimie,
zauberten Gold zu Dreck bei jeder Gelegenheit.

Angeblich ging etwas vor.
Was uns das schon schor! ...
Drüben am Nebentisch saß rauchend Karl Kraus.
O welche Gloria! Uns war der Meister da
und wie im Rausche zog man nach Haus.

Selig, wer glückdurchschwitzt
an seiner Seite sitzt,
wer die schärfsten Wachen durchbrach; –
wird von der Stunde an
selbst zum Heiligen Mann,
zu dem ER durch den brennenden Dornbusch sprach.

Kann uns der Meister nicht sehn,
laßt uns ihn hintergehn:
Werfel ist nicht der Schlimmste, – was immer man sagt!
Gott, man goutiert ihn nicht ganz
und man liest mit Distanz,
wenn man sich an den „Paulus unter den Juden“ wagt.

Fromm sein! Und hat er nicht recht?
Wir sind ein gottlos Geschlecht;
deshalb schlägt uns die Zeit mit Armut und Pein!
Unsere Seelen sind stumm.
Endlich sagt Einer, warum, –
und er lehrt uns, Brüder in Christo zu sein.

Lebt noch der Saulus in mir,
greif ich schnell nach dem Brevier
und bin umrauscht von weicher Fittiche Wehen.
Steh schon ein bisschen im Licht,
muß aber deshalb nicht
gleich nach Břevnov zur heiligen Taufe gehn.

Apropos: sicherlich
hat auch Brod was für sich,
wenn er den Widerstreit der Dogmen kalmiert.

Schließlich hat er mit Ruhm
Jud-, Christ- und Heidentum
in seiner eignen Brust schön demonstriert.

Nur mangelt's ihm halt an Lack.
Er hat zuwenig Geschmack
und seine Romane sind viel zu sehr populär.
Er hat sich zu stark gewöhnt
an die Frau, nach der man sich sehnt,
und gibt sich zu leicht zu jeden Kitschbüchel her.

Auch hat er einen Defekt,
seitdem er den Kafka entdeckt.
Er treibt einen Kult mit ihm, der ist nicht mehr schön.
Man wird das Gefühl nicht los,
er zieht den Kafka nur groß,
um im Zwielight selber noch größer dazustehn.

Für uns, – die geistige Creme,
ist der Kafka kein solches Problem, –
nur Brod allein bleibt dabei ignorant.
Aber teils bleibt der Saul ein Saul
Und teils wieder ist er zu faul
und nimmt die „Traumdeutung“ nicht in die Hand.

Der Raum des Schönen ist weit
und deshalb ist unsre Zeit
auch noch weit entfernt vom Spenglerschen Untergang.
Man lebt und der Geist geht nicht drauf,
man zäumt den Krampen auf
und dann läuft er wieder ein paar Jahre lang!

HERBST

Es war ein Herbst, nie werd ich ihn vergessen,
die bunten Wälder gingen in mich ein,
der rote Wein rann aus den Traubenpressen.

Mein Herz war leicht, es ging im blauen Rauch,
der abends aufstieg von den Stoppelfeldern,
und wo ein Vogel fortflog, war es auch.

Es war ein Herbst, der schmiegt sein Gesicht
in alle Falten, alle Tränenspuren.
Die Schatten schwanden von den Sonnenuhren,
und wo der Träumer hinsah, war es Licht.

BÖHMEN

1

Tropfend ins Weltenall
fallen Minuten,
wenn wir im Blätterfall
langsam verbluten.

Schatten, der näher kroch,
würgte das Lachen.
Spielen die Kinder noch?
Steigen die Drachen?

Sprüht noch ein Feuerwerk
herbstbunter Garben?
Ach, am Laurenziberg
starben die Farben.

2

Wenn wir nachts durch fremde Straßen gehen
und uns fröstelt und wir heimverlangen,
fremder Sprache Laute uns umwehn
und wir mit den Augen Sterne fangen,

träumen wir sie über dem Hradschin,
und wir stehn und schauen lang und grüßen
stumm die schönste Stadt zu seinen Füßen,
unsre Mutter Prag, die Dulderin.

3

Fern sind wir,
doch nimmermehr vertrieben.
Wo wir sind,
wir sind daheim geblieben.

Wo wir bauen,
wo wir säen und pflücken,
hin zur Heimat

führen alle Brücken.

Wie in Traum und Handlung
wir verströmen:
Schlaf und Wachsein,
jedes Glück heißt Böhmen.

DAS NUSSBAUMLATT

Heut hat der Wind ein welches Nußbaumblatt
in unsern schmalen, kalten Hof getragen,
der nichts als eine hohe Mauer hat.

Da haben wir die Hände ausgestreckt
danach, die schweigend wir den Hof durchschritten;
was so ein Blatt für Sommerwünsche weckt.

Und einer fing's in seiner hohlen Hand
und hielt es zart und zärtlich an die Wange,
ein Nußbaumblatt, von Juliglut verbrannt;

und reicht es dem, der hinter ihm ging stumm ...
der küßte es, und so im Weitergange
ging es, ein welches Blatt, geküßt reihum.

SCHWERE STUNDE

Horizonte, blaue, ewige, über uns gespannte!
Gras und Baum und Beere, Blatt und Blüte!
Bettler sind wir, namenlos Verbannte
einer Welt, die uns entgegenglühte.

Ach in jedes Vogels Flug schwang Güte
hin sich in die blauen Horizonte.
Eine Sonne , die die Welt besonnte,
goldete die Wirklichkeit zur Mythe.

Oh, wie haben wir die Zeit verschwendet!
Wirklichkeiten schienen uns Chimären.
Und vom Glanz des eignen Worts geblendet
träumten wir, Chimären zugewendet,
so, als ob sie Wirklichkeiten wären.

LAUTER FREMDE LEUTE

Nicht daran rühren! Sie sind noch da
und alles zeugt noch von ihnen.
Der Spiegel, in den die Mutter sah,
des Vaters Taschenuhr ist da,
das Halstuch, das der Bruder trug,
das Haus, in dem sie wohnten.

Der Apfelbaum ist noch da
und das grüne Gartengitter,
an dem die Stachelbeeren stehn.
Wer wird sie heuer pflücken gehn?
... Lauter fremde Leute.

Dort drüben zieht die Eger hin
und der Wald steht schön dahinter.
Wie dunkeltief die Tannen stehn.
Wer mag denn dort spazierengehn?
... Lauter fremde Leute.

Sommer war und Winter war
und immer derselbe Himmel.
Nicht daran rühren! Kein Menschenlaut ...
Man trieb sie ... und wo sie hingeschaut
... Lauter fremde Leute ...

IM GEBIRGE

Tausend, elfhundert, zwölfhundert Meter
über dem Meeresspiegel
oder wie man das nennt,
mit einem Herzen,
von dem der Tang hängt und in dem noch
die Ungeheuer der Tiefe geistern ...

Mögen es andere leichter haben,
mag die Sorglosigkeit ihre Stirn bohnen
und ihre Körper bewahren
vor den Runen und Runzeln der durchgrübelten Nächte ...

Siehe Geliebte, tausend Meter sind wir über dem Tale,
durch das der Regen peitschte gestern
und wo aus den ängstlichen Häusern
die Müdigkeit quoll in bleiernen Schwaden ...
Wo sind die Gespenster hingeflohen,
in welche Höhlen? Haben die Gnomen
sich endlich verkrochen? ...

Ich trinke die Sonne von der Schaumkrone des Wattenmeers
und ich lenke meinen Kurs nach den dunklen
alten aufrechten Tannen, den Leuchttürmen!

GLORIENREICHER SOMMERNACHMITTAG

Glorienreicher Sommernachmittag.
In den Gärten plätschern die Brunnen leise
und singen die Vögel ganz klein.
In die spinnwebversponnenen Lauben
fällt ein dünner Strahl Sonne herein
und die Schläge der Uhren sind alt
und süß verstimmt wie aus Glockenspielen.

Man möchte Zeit für Träume haben
und Erinnerungen ...

Ach nein, ich bin meines Tags nicht müde,
ich liebe ihn sehr
mit seinen Maschinen, Aeroplanen und rasenden Autos.
Aber ich gehe gern durch diese Empfindungen
und die lege die Finger stilleheischend
an die Lippen meines Gefühls,
das manchmal ... manchmal von einer Stille träumt,
für die es noch lange nicht Zeit,
für die es ein wenig zu früh ist.

DIE ANGST

Die Angst, die die Menschen jetzt haben
vor der Stille; alle müssen sie schrein.
Und sind doch in sich begraben
und in ihrem Einsamsein.

Und lügen sich das Laute
Tag und Nacht ins Gesicht,
aber das in ihnen Gestaute,
lösen sie nicht.

Sie lassen künstliche Fahnen
knattern im künstlichen Wind,
weil sie dann seltener ahnen,
wie tragisch sie sind.

Oder sie ziehn auf Paraden
und sammeln zu Rudeln sich an,
um sich neu aufzuladen
am Starkstrom vom Nebenmann.

DER NEUE ODYSSEUS

Am Abend stieg der Wald in mein Gesicht,
schwebende Gondel des Monds. Aus tausend
Träumen und Ahnungen hob sich mein Herz
in ihre silberne Ferne.

Wohin? Um der Fahrten willen, des steten Entdeckens,
um der unersättlichen Neugier planlosen Suchens,
nimmer innezuhalten und hinzutreiben,
tatenarmer Odysseus ohne Ithaka – – –?

Und wär dies mein Schicksal auch
bis ans ruhmlose Ende, – ach, ich bin nicht müde,
den Sirenen zu lauschen und den
einäugigen Zyklopen Rede zu stehn.

Und auch ihnen wird in der steigenden Sonne
einmal das Herz erglühen und schmelzend
sich ein feuriger Lavastrom über den Abgrund
ergießen, das Böse versteinend.

ABENDLIED FÜR LOTTE

Mir reißt der Schlaf die Augen zu
die weiße Sichel schneidt mich nicht
hängt in der Nacht und wirft mir Licht
damit ich mich nicht fürchten tu

ich wälz mich langsam auf die Seit'
der Polster riecht nach Thymian
dann fang ich schon zu träumen an
die alte Standuhr schlägt die Zeit

ich zähl und kann mich nicht verstehn
vielleicht verzähl ich mich dabei
und Morpheus quirlt uns den Brei
den löffeln wir dann beide zwei
ein Stündchen nach dem Schlafengehn.

EPILOG

Wenn ich einmal heimgeh,
dort, woher ich kam,
aus den Tiefen der Wälder
und hinter den Ur-Nebeln hervor,
wird mein Heimweh nach der Erde
nicht geringer sein.
Ich werde keine Ruhe finden
und mit dem Staub kämpfen,
der tun wird, als wäre er meinesgleichen.

Mit den ersten Schneeglöckchen werde ich
auf den Wiesen stehn,
die noch gelb sind vom Winter.
Mit den Maulwürfen
werde ich die Erde aufbrechen über mir.

Wenn ich einmal heimgeh,
dort, woher ich kam,
werde ich ein Fremder sein
an meinem Ursprung.